

1. Frage:

Seinerzeit wurde im SEP der OGS-Bereich Ihrer Schulen pro Unterrichtsraum auf 30 qm festgelegt. Heißt, die Unterrichtsräume sollten 90 qm Fläche haben, um die Räume für den allgemeinen Unterricht und die OGS-Betreuung zu nutzen. Im AK Finanzen wurde vorgeschlagen, den OGS-Bereich auf 20 qm (Gesamtfläche = 80 qm pro Unterrichtsraum) zu reduzieren. Ich bitte um Stellungnahme zu der vorgeschlagenen Quadratmeterreduzierung.

Stellungnahme

Die ursprünglich im SEP vorgesehene Lösung mit einer Gesamtgröße von 90 qm pro Unterrichtsraum stellt aus schulischer Sicht eine fachlich sinnvolle, pädagogisch notwendige und zukunftsorientierte Planung dar. Die nun diskutierte Reduzierung auf insgesamt 80 qm würde die pädagogischen Möglichkeiten erheblich einschränken und langfristig zu funktionalen Problemen führen.

Vgl. auch SEP Stadt Beckum, Dr. Garbe, Lexis& von Berlepsch 2021, S. 4:

„Wir sind überzeugt, einen guten Kompromiss zwischen den pädagogischen Bedarfen von Schulen und finanziellen Restriktionen von Schulträgern vorzulegen. Die Standards sind **Mindeststandards** für Bestandsgebäude, bei Neubauten empfehlen wir dringend größere Flächen, wie sie z.B. die Kölner Richtlinien empfehlen.“

Schule ist heute nicht mehr ausschließlich ein Lernort am Vormittag. Durch den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung entwickelt sich Schule zunehmend zu einem ganztägigen Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum. Unterricht, Betreuung, individuelle Förderung, Bewegung, Rückzug, soziale Lernprozesse und Freizeitgestaltung müssen daher gemeinsam gedacht und räumlich sinnvoll umgesetzt werden.

Unser pädagogisches Ziel ist es, Kindern eigenständiges, selbstbestimmtes und erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Hierfür benötigen Kinder ein festes „Nest“. Dieses „Nest“ ist aktuell die Klasse, perspektivisch möglicherweise auch eine jahrgangsgemischte Lerngruppe. Es dient als sicherer Ankommens-, Austausch- und Vermittlungsort und bietet Struktur, Rituale, emotionale Sicherheit und Orientierung.

Gerade Kinder mit höheren Unterstützungsbedarfen benötigen zunächst eine engere Begleitung durch die Lehrkraft. Mit wachsender Selbstständigkeit sollen die Kinder schrittweise „das Fliegen lernen“ und zunehmend eigenständig in Einzel-

, Partner- oder Gruppenarbeit arbeiten - zunächst innerhalb des Klassenraums, später auch darüber hinaus.

Hierfür sind offene Lernstrukturen, flexible Raumkonzepte, ausreichende Bewegungsflächen, Sichtachsen zur Aufsicht sowie ruhige Arbeits- und Rückzugsmöglichkeiten erforderlich.

Bereits heute zeigt sich deutlich, dass dafür mehr Raum benötigt wird. Viele Lernformen finden aktuell provisorisch auf Fluren statt. Beim Lesetandem beispielsweise verteilen sich Zweiergruppen häufig im gesamten Gebäude, während Kinder mit höherem Unterstützungsbedarf bei der Lehrkraft verbleiben. Auch Schreib- und Mathekonferenzen oder gemeinschaftliche Austauschformen benötigen ausreichend Platz, um konzentriertes und störungsarmes Arbeiten zu ermöglichen.

Eine Reduzierung um 10 qm mag auf dem Papier gering erscheinen, hat im schulischen Alltag jedoch erhebliche Auswirkungen. Bewegungsflächen werden eingeschränkt, differenzierte Lernsettings erschwert und Möglichkeiten für Rückzug und individuelle Förderung reduziert. Gleichzeitig steigen Konfliktpotenzial, Lärmbelastung und organisatorischer Druck.

Gerade in Grundschulen verbringen Kinder viele Stunden täglich in denselben Räumen. Diese Räume müssen gleichzeitig konzentriertes Lernen, Gruppenarbeit, Betreuung, Spiel, kreative Angebote, Ruhephasen, sozialpädagogische Arbeit und individuelle Förderung ermöglichen. Dies ist dauerhaft nicht in zu kleinen Räumen umsetzbar.

Hinzu kommt, dass die bisher vorgesehene Planung aus schulischer Sicht bereits sehr knapp kalkuliert ist. Zusätzliche zukünftige Anforderungen sind bislang noch nicht vollständig berücksichtigt. Hierzu zählen unter anderem:

- Schulverwaltungsassistenz (bereits vorhanden, aber nicht eingeplant)
- zusätzliche Förder- und Beratungssysteme,
- steigende Anforderungen im Ganzttag,
- multiprofessionelle Teams,
- mögliche ABC-Klassen,
- zusätzliche Differenzierungsbedarfe,
- wachsende Anforderungen im Bereich Inklusion und Sprachförderung.

Gerade mögliche ABC-Klassen oder zukünftige organisatorische Veränderungen zeigen, wie wichtig ausreichende räumliche Flexibilität ist. Werden Räume heute zu klein geplant, entstehen später häufig hohe Folgekosten durch notwendige Umbauten, Containerlösungen oder nachträgliche Erweiterungen.

Zukunftsfähige Schulplanung muss deshalb nicht nur den aktuellen Bedarf abbilden, sondern auch spätere Entwicklungen mitdenken. Andere moderne Schulneubauten werden inzwischen bewusst deutlich großzügiger geplant, um Ganztage, Inklusion, multiprofessionelle Zusammenarbeit und flexible pädagogische Konzepte langfristig umsetzen zu können. Dabei spielen Zukunftssicherheit und die Vermeidung späterer Folgekosten eine zentrale Rolle.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine Reduzierung der vorgesehenen Flächen nicht zukunftsorientiert.

Gerade Schulen mit Sozialindex 5 benötigen ausreichend Raum, um Bildungsgerechtigkeit tatsächlich ermöglichen zu können. Viele Kinder verfügen zuhause nicht über ausreichende Lern-, Rückzugs- oder Bewegungsmöglichkeiten. Schule muss deshalb häufig auch räumlich ausgleichen, was im häuslichen Umfeld nicht vorhanden ist.

Bildungsgerechtigkeit bedeutet nicht, allen Kindern exakt dieselben Bedingungen zu bieten, sondern die Voraussetzungen zu schaffen, die Kinder individuell benötigen, um erfolgreich lernen zu können. Dafür brauchen Schulen in sozial herausfordernden Lagen häufig mehr Räume, mehr Differenzierungsmöglichkeiten und mehr Rückzugsorte.

Raum ist deshalb keine Komfortfrage, sondern eine grundlegende Voraussetzung für gelingende Bildungs-, Entwicklungs- und Teilhabeprozesse.

2. Frage:

Im Gespräch mit dem Bürgermeister sprachen Sie an, dass für Sie auch separate OGS-Räumlichkeiten denkbar sind oder eine sogenannte Cluster-Lösung. Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in separaten OGS-Räumlichkeiten, bzw. einer Cluster-Lösung? Welche Vor- und Nachteile sehen Sie, wenn der OGS-Bereich in den Klassenraum integriert wird?

Stellungnahme

Eine vollständig separate OGS-Lösung sehen wir aus pädagogischer Sicht kritisch. Schule und Ganzttag sollten nicht nebeneinanderher arbeiten, sondern eng miteinander verzahnt sein. Gerade vor dem Hintergrund des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung sowie der zunehmenden Bedeutung multiprofessioneller Zusammenarbeit ist es wichtig, Schule als gemeinsamen Lern-, Lebens- und Entwicklungsraum zu verstehen.

Eine vollständige räumliche Trennung von Unterricht und OGS birgt mehrere Nachteile:

- erschwerte Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und OGS-Personal,
- zusätzliche Wege und Wechsel für die Kinder,
- höhere organisatorische Anforderungen,
- Gefahr einer Trennung zwischen „Schule“ und „OGS“,
- geringere Flexibilität im Alltag.

Gleichzeitig sehen wir deutlich, dass OGS eigene vorbereitete Räume benötigt, die gezielt auf Spiel, Erholung, Rückzug, Gemeinschaft und kreative Angebote ausgerichtet sind.

Aus diesem Grund halten wir eine Jahrgangs- bzw. Cluster-Lösung für deutlich sinnvoller und zukunftsfähiger.

Dabei muss die OGS-Fläche nicht zwingend jedem einzelnen Klassenraum direkt angegliedert sein. Vielmehr kann sie sinnvoll einem Jahrgangskluster zugeordnet werden. Mehrere Klassen eines Jahrgangs könnten gemeinsam flexibel nutzbare OGS-, Differenzierungs- und Aufenthaltsflächen nutzen.

Eine solche Lösung bietet zahlreiche Vorteile:

- enge Verzahnung von Unterricht und Ganzttag,
- gemeinsame Nutzung vorbereiteter Lern- und Themenräume,
- flexible Nutzung vor- und nachmittags,

- bessere Zusammenarbeit im Jahrgangsteam,
- effizientere Flächennutzung,
- bessere Möglichkeiten individueller Förderung,
- ruhigere und klar strukturierte Lernumgebungen.

Eine Clusterlösung bietet zudem eine deutlich höhere bauliche Flexibilität als starre Großraum- oder vollständig integrierte Klassenraumlösungen. Gerade in Bestandsgebäuden lassen sich Jahrgangcluster häufig besser umsetzen und schrittweise weiterentwickeln, ohne vollständig neue Großraumstrukturen schaffen zu müssen.

Dadurch entstehen langfristig deutlich flexiblere Nutzungsmöglichkeiten. Räume können einfacher an veränderte Schülerzahlen, neue Ganztagskonzepte, zusätzliche Förderbedarfe oder organisatorische Veränderungen - beispielsweise durch ABC-Klassen - angepasst werden.

Gerade unter dem Aspekt der Zukunftssicherheit ist dies von großer Bedeutung. Eine flexible Clusterstruktur kann spätere kostenintensive Umbauten vermeiden und bietet langfristig deutlich mehr pädagogische und organisatorische Entwicklungsmöglichkeiten.

Gerade Themenräume könnten dauerhaft vorbereitet bleiben und sowohl vormittags als auch nachmittags genutzt werden. Räume mit Schwerpunkten wie Lesen, Musik, Kunst, Technik, Naturwissenschaften oder kreatives Arbeiten müssten nicht ständig umgebaut oder umfunktioniert werden.

Eine gleichzeitige Nutzung derselben Flächen als OGS-Bereich, Unterrichtsraum und permanenter Differenzierungsraum würde dagegen erhebliche organisatorische und pädagogische Probleme verursachen.

Eine Cluster-Lösung kann moderne pädagogische Anforderungen sehr gut erfüllen - allerdings nur bei ausreichend dimensionierten Flächen. Eine Reduzierung der vorgesehenen Quadratmeter würde die Vorteile einer solchen Lösung erheblich schwächen und die notwendige Flexibilität deutlich einschränken.

3. Frage:

Im Gespräch mit dem Bürgermeister legten Sie dar, dass eine Reduzierung der Differenzierungsräume aus pädagogischen Gründen nicht möglich ist. Ebenso lehnten Sie ab, den geplanten OGS-Bereich innerhalb der allgemeinen Unterrichtsräume, der durch eine mobile Trennwand mit Glaselementen abgetrennt werden könnte, für die Differenzierung zu nutzen. Bitte begründen Sie Ihre Haltung zu beiden Positionen.

Stellungnahme

Die Reduzierung der Differenzierungsräume ist aus unserer Sicht aus pädagogischen Gründen nicht vertretbar. Bereits heute zeigt sich im Schulalltag deutlich, dass zusätzliche Räume dringend benötigt werden. Die Vielzahl an Förder-, Unterstützungs- und Ganztagsangeboten macht deutlich, dass moderne Schule nicht mehr ausschließlich im Klassenraum stattfinden kann.

Differenzierungsräume werden täglich benötigt für:

- individuelle Förderung,
- Sprachförderung,
- sonderpädagogische Förderung,
- sozialpädagogische Arbeit,
- Therapieangebote,
- Teamteaching,
- Kleingruppenarbeit,
- selbstständiges Lernen,
- Rückzugsmöglichkeiten,
- Konfliktgespräche,
- reizreduzierte Situationen,
- Hörpausen,
- Förderung durch zusätzliche Fachkräfte und externe Partner.

Gerade an Schulen mit Sozialindex 5 ist diese Arbeit unverzichtbar. Viele Kinder benötigen engere Begleitung, individuelle Unterstützung sowie emotionale Stabilisierung. Gleichzeitig arbeiten zahlreiche zusätzliche Professionen an unseren Schulen. Schon heute herrscht regelmäßig erhebliche Raumnot, sodass Förderangebote teilweise auf Fluren, in der Aula oder in OGS-Räumen stattfinden müssen.

Differenzierungsräume sind deshalb keine Zusatzräume oder „Luxusflächen“, sondern eine grundlegende Voraussetzung für gelingende pädagogische Arbeit.

Ebenso lehnen wir die Nutzung eines innerhalb des Unterrichtsraumes durch mobile Trennwände mit Glaselementen abgetrennten OGS-Bereichs als Differenzierungsraum ab. (Zudem befinden wir uns in Planungsphase 0 ?!)

Eine funktionierende Verzahnung von Schule und OGS kann nur gelingen, wenn ausreichend große und verlässlich nutzbare Räume vorhanden sind. Ziel moderner Ganztagschule ist nicht, Räume ständig umzunutzen und provisorisch neu herzurichten, sondern Lern- und Lebensräume zu schaffen, die dauerhaft pädagogisch vorbereitet bleiben können.

Vorbereitete Lernumgebungen funktionieren nur dann dauerhaft, wenn Materialien, Spielangebote, kreative Arbeitsbereiche und Förderstrukturen verlässlich bestehen bleiben und kontinuierlich genutzt werden können.

Würden diese Bereiche gleichzeitig als Differenzierungsräume genutzt, hätte dies erhebliche Nachteile:

- organisatorische Nutzungskonflikte,
- fehlende Verlässlichkeit,
- erhöhte Unruhe,
- Zeitverluste,
- eingeschränkte Konzentrationsmöglichkeiten,
- Verlust vorbereiteter Lernumgebungen.

Differenzierungsarbeit benötigt zudem geschützte und ruhige Räume. Fördergespräche, Sprachförderung, sonderpädagogische Unterstützung oder sozialpädagogische Arbeit lassen sich nicht sinnvoll in halb offenen Bereichen mit mobiler Trennwand durchführen. Geräuschkulisse, Einblicke und parallele Nutzungen erschweren konzentriertes Arbeiten erheblich.

Darüber hinaus benötigen Kinder - insbesondere Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf - verlässliche Strukturen und klar erkennbare Funktionen von Räumen. Wenn Räume ständig ihre Funktion wechseln müssen, geht diese notwendige Orientierung verloren.

Die geplante Verzahnung von Unterricht und OGS ist pädagogisch ausdrücklich gewünscht und sinnvoll. Sie kann jedoch nur dann gelingen, wenn ausreichend große Flächen vorhanden sind, die flexibel genutzt werden können, ohne dass Räume permanent mehrfach belegt oder umfunktioniert werden müssen.

Auch hier gilt: Kurzfristige Flächeneinsparungen führen langfristig häufig zu höheren Folgekosten, organisatorischen Problemen und eingeschränkten pädagogischen Möglichkeiten.

4. Frage:

Welche Zusatzkräfte sind an Ihrer Schule neben den klassischen Lehrkräften eingesetzt? In welcher Form sind diese Kräfte in den Unterricht eingebunden? In welchen Räumlichkeiten erfolgt der Einsatz der Zusatzkräfte?

Stellungnahme

Neben den klassischen Lehrkräften arbeiten an unseren Schulen inzwischen zahlreiche weitere Professionen und Unterstützungssysteme. Diese multiprofessionellen Teams sind unverzichtbarer Bestandteil des Schulalltags geworden und tragen wesentlich dazu bei, Unterricht, individuelle Förderung, Inklusion sowie sozialpädagogische Unterstützung überhaupt gewährleisten zu können. Gerade an Schulen mit Sozialindex 5 ist diese Unterstützung zwingend erforderlich.

Die verschiedenen Zusatzkräfte sind in sehr unterschiedlicher Form in den Unterrichts- und Schulalltag eingebunden:

- Die SOFA-Kraft (Sozialpädagogische Fachkraft in der Schuleingangsphase) arbeitet insbesondere in Klasse 1 mit dem Schwerpunkt „Förderung von Basiskompetenzen“. Dazu gehören beispielsweise Sprachförderung, sozial-emotionale Unterstützung, Konzentration, Arbeitsverhalten sowie grundlegende Lernstrukturen. Die Arbeit erfolgt teilweise im Klassenverband, teilweise im Förderraum, auf dem Flur sowie in OGS-Räumen, da hierfür ruhige Kleingruppenseittings notwendig sind. Auch die Delfin-Testungen zur Sprachstandsüberprüfung gehören zum Aufgabenbereich der SOFA-Kraft.
- Die LUISA-Fachkraft des Jugendamtes arbeitet ebenfalls teilweise im Klassenverband, im Förderraum, auf den Fluren sowie in OGS-Räumen und unterstützt Kinder in individuellen Entwicklungs- und Unterstützungsprozessen.
- Die Schulsozialarbeit führt Einzel- und Gruppenangebote durch, begleitet Kinder in Krisensituationen, unterstützt Familienarbeit und wirkt präventiv im sozialen Lernen. Dafür werden aktuell Aula, OGS-Räume, Lehrerzimmer, Schulleitungsbüro sowie Besprechungszimmer (in der Roncallischule) genutzt.
- Im Rahmen der BuT-Förderung (Bildung und Teilhabe) unterstützen Lernförder:innen Kinder individuell oder in Kleingruppen. Dies geschieht teilweise im Klassenverband, überwiegend jedoch außendifferenziert.

Hierfür werden OGS-Räume, die Aula (in der Roncallischule,) die Aula, Flure sowie Differenzierungsräume (in der Bodelschwingh-Schule) genutzt.

- Die DAZ-Lehrkräfte (Deutsch als Zweitsprache) fördern Kinder mit sprachlichem Unterstützungsbedarf. Die Förderung findet derzeit im Lernraum oder in OGS-Räumen statt.
- Die Sprachförderkräfte des Kommunalen Integrationszentrums nutzen an der Bodelschwingh-Schule die OGS-Räume 1 und 2 für die Förderung.
- Die sonderpädagogische Förderung der Roncallischule erfolgt überwiegend in OGS-Räumen. Dies betrifft unter anderem auch den Bereich „Hören und Kommunikation“, einschließlich notwendiger Hörpausen sowie reizreduzierter Situationen.
- Die sonderpädagogische Förderung der Bodelschwingh-Schule erfolgt überwiegend im Klassenverband oder auf den Fluren, in geringem Umfang auch in OGS-Räumen bzw. Essensräumen. Auch hier betrifft dies unter anderem den Bereich „Hören und Kommunikation“, einschließlich notwendiger Hörpausen und reizreduzierter Situationen.
- Die Erzieherin in Ausbildung fördert im Klassenverband, in den Essensräumen oder auf den Fluren, weil alle weiteren Räume belegt sind.
- Zusätzlich finden therapeutische Angebote statt - aktuell insbesondere im Bereich Autismusförderung, früher auch Logopädie und Ergotherapie. Diese Angebote werden an der Roncallischule im Besprechungszimmer oder in der Bücherei durchgeführt. An der Bodelschwingh-Schule bestehen hierfür derzeit keine geeigneten Räume.
- Lesepatinnen und Lesepaten arbeiten mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen in der Bücherei oder im Besprechungszimmer der Roncallischule beziehungsweise auf den Fluren der Bodelschwingh-Schule.
- Beim Teamteaching werden - sofern räumlich möglich - OGS-Räume genutzt, um differenziertes Arbeiten in kleineren Gruppen zu ermöglichen.
- Das Projekt JeKits der Musikschule nutzt regelmäßig die Aula der Roncallischule.
- Integrationshelfer:innen benötigen bei Bedarf ebenfalls Rückzugsmöglichkeiten für einzelne Kinder, häufig in OGS-Räumen.
- Studierende im Eignungs- und Orientierungspraktikum, im Praxissemester sowie weitere Praktikant:innen arbeiten häufig mit Kleingruppen auf den Fluren, da geeignete Räume fehlen.
- Der Herkunftssprachliche Unterricht findet im Lernraum der Bodelschwingh-Schule oder im regulären Klassenraum beider Schulen statt.
- Darüber hinaus finden regelmäßig Projekte wie Kulturstrolche, Cool Kids, „Mein Körper gehört mir“, Lesungen, Trommelworkshops, Kochprojekte oder weitere außerschulische Bildungsangebote statt, die ebenfalls auf Aula- oder Mehrzweckflächen angewiesen sind.

Diese Vielzahl an Professionen und Förderangeboten macht deutlich, wie stark Schule heute multiprofessionell arbeitet und wie viele unterschiedliche Lern-, Förder- und Unterstützungssettings parallel stattfinden müssen. Gleichzeitig zeigt sich dabei sehr deutlich die bestehende Raumnot.

Bereits jetzt werden Räume mehrfach belegt, Fördermaßnahmen müssen improvisiert stattfinden oder auf ungeeignete Räume ausweichen. Förderangebote finden teilweise auf Fluren statt, OGS-Räume übernehmen faktisch bereits heute die Funktion von Differenzierungs-, Förder-, Therapie- und Rückzugsräumen. Die Aula wird parallel für Förderung, Projekte und Veranstaltungen genutzt. Besprechungszimmer und Bücherei dienen gleichzeitig als Therapie-, Förder- und Gesprächsräume.

Es besteht bereits heute regelmäßig erhebliche Raumnot.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die bisherige Planung bereits sehr knapp kalkuliert ist und zukünftige Entwicklungen bislang noch nicht vollständig berücksichtigt wurden. Zusätzliche Anforderungen wie Schulverwaltungsassistenz, weitere multiprofessionelle Fachkräfte, steigende Förderbedarfe, Ganztagsausbau oder mögliche ABC-Klassen werden künftig zusätzlichen Raumbedarf erzeugen.

Gerade Schulen mit Sozialindex 5 benötigen ausreichend Differenzierungs-, Förder- und Rückzugsräume, um Bildungsgerechtigkeit tatsächlich ermöglichen zu können. Individuelle Förderung, Sprachförderung, Inklusion und sozialpädagogische Unterstützung benötigen räumliche Voraussetzungen.

Wer Differenzierungsräume oder OGS-Flächen reduziert, reduziert damit unmittelbar die Möglichkeiten:

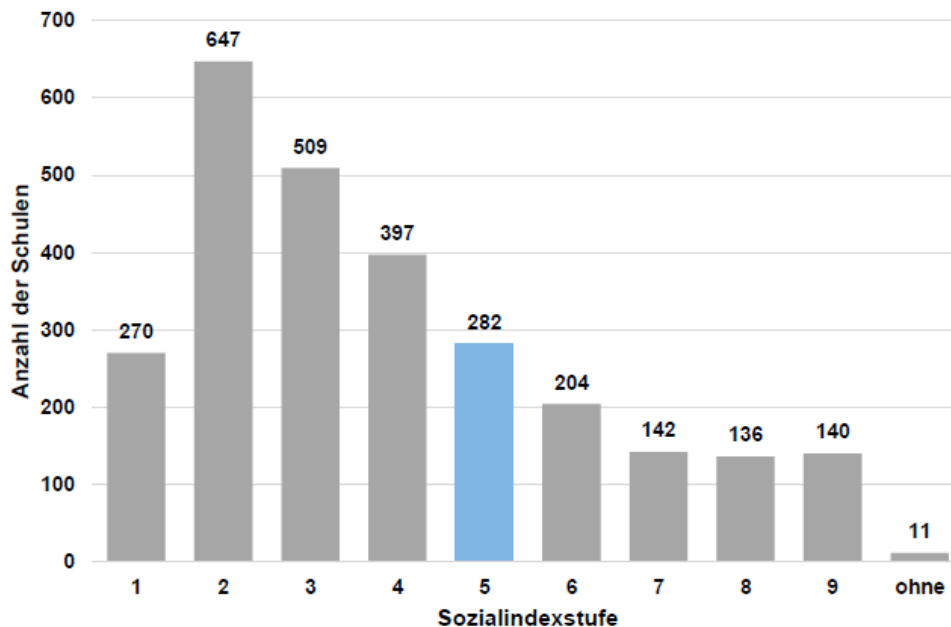
- individueller Förderung,
- Sprachförderung,
- therapeutischer Unterstützung,
- sozialpädagogischer Arbeit,
- Teamteachings,
- selbstständigen Lernens,
- ruhiger Rückzugsangebote,
- inklusiver Beschulung.

Die Erfahrungen aus dem Schulalltag zeigen daher eindeutig, dass zusätzliche und ausreichend dimensionierte Räume keine Komfortfrage darstellen, sondern eine zwingende Voraussetzung für gelingende Bildungs-, Förder- und Inklusionsarbeit sind.

Kurzfristige Flächeneinsparungen würden langfristig erhebliche organisatorische und finanzielle Folgekosten verursachen. Räume, die heute fehlen, müssen später häufig kostenintensiv ergänzt oder umgebaut werden. Zukunftsfähige Schulplanung muss deshalb langfristig und flexibel gedacht werden.

5. Frage:

Ihre Schulen haben den Sozialindex 5. Welche Auswirkungen hat dieser hohe Index im täglichen Schulleben?



Quelle: Schulsozialindex

■ Schule ■ alle öffentl. Schulen derselben Schulform

Erläuterungen:

- Dargestellt wird die Sozialindexstufe der im Diagrammtitel genannten Schule (hellblau) und aller öffentlichen Schulen derselben Schulform.
- Schulen ohne ausgewiesene Sozialindexstufe wurden erst nach der schulscharfen Berechnung der Sozialindexstufe gegründet.

Unsere Schulen arbeiten mit dem Sozialindex 5 unter besonders herausfordernden sozialen Rahmenbedingungen. Der Sozialindex berücksichtigt unter anderem Faktoren wie Kinderarmut, Sprachförderbedarf, Bildungsnähe der Elternhäuser sowie Unterstützungsleistungen im sozialen Umfeld. Er beschreibt damit nicht die Qualität unserer Schulen oder die Fähigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler, sondern die Lebensrealitäten vieler Familien in unseren Einzugsgebieten.

Im Schulalltag bedeutet dies, dass unsere Schulen weit mehr leisten müssen als reine Wissensvermittlung. Schule ist für viele Kinder zugleich Lern-, Förder-, Beratungs-, Schutz- und Stabilitätsort.

Unsere Schülerinnen und Schüler sind in vielerlei Hinsicht stärker belastet. Geringere finanzielle Möglichkeiten der Familien führen häufig zu beengten

Wohnverhältnissen. Anschaffungen wie ein Fahrrad, wettergerechte Kleidung oder notwendiges Schulmaterial können oft nicht kurzfristig ersetzt oder angeschafft werden. Sportliche, kulturelle und freizeitpädagogische Angebote werden deutlich seltener genutzt, weil die finanziellen Möglichkeiten fehlen.

Die Kinder erleben sehr früh, dass fehlendes Geld den Familienalltag prägt. Selbst wenn Eltern zusätzliche Minijobs zu ungünstigen Zeiten annehmen, reicht das Einkommen häufig nicht aus, um beispielsweise das Frühstück in der OGS oder die OGS-Kosten insgesamt zuverlässig zu finanzieren. Deshalb müssen wir bei jedem Ausflug, jedem zusätzlichen Angebot und jeder Materialanschaffung mitdenken, wie Familien entlastet und Überforderungen vermieden werden können.

Gleichzeitig sind gerade diese zusätzlichen Angebote für unsere Kinder besonders wichtig. Vielen fehlt aufgrund eingeschränkter Fördermöglichkeiten im Elternhaus grundlegende Erfahrung und Allgemeinbildung. Fähigkeiten wie Schwimmen oder Fahrradfahren, aber auch kulturelle Erfahrungen und außerschulische Lerngelegenheiten können nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Hinzu kommt, dass auch unsere Fördervereine nur begrenzte finanzielle Möglichkeiten haben. Zusätzliche Mittel lassen sich nicht kurzfristig mobilisieren. Daher müssen immer wieder zeitaufwendig Lösungen und Kompromisse gefunden werden, um möglichst allen Kindern Teilhabe zu ermöglichen.

Viele Kinder wachsen mehrsprachig auf. Nicht bei allen ist die deutsche Sprache ausreichend vorhanden oder gefestigt. Sprachförderung nimmt daher einen großen Raum im Schulalltag ein und beeinflusst unmittelbar die Entwicklung der Lese- und Schreibkompetenz.

Armut zeigt sich zudem häufig in fehlenden Basiskompetenzen. Viele Kinder haben den Kindergarten kürzer oder unregelmäßiger besucht als Kinder aus sozial besser gestellten Familien. Dadurch müssen grundlegende Fähigkeiten wie Sprachentwicklung, Fein- und Grobmotorik sowie soziale Kompetenzen intensiv aufgearbeitet werden. Diese Förderung benötigt Zeit, Raum, personelle Ressourcen und verlässliche Strukturen über den gesamten Tag hinweg.

Geldsorgen, Arbeitslosigkeit, beengte Wohnsituationen und häufige Umzüge führen in vielen Familien zu erheblichem Stress. Viele Kinder kommen deshalb mit wenig emotionaler Stabilität in die Schule. Sie benötigen ein hohes Maß an Sicherheit, persönlicher Zuwendung und verlässlichen Beziehungen. Die Verarbeitung schwieriger Lebensumstände zeigt sich nicht selten auch in auffälligem Verhalten, das pädagogisch begleitet werden muss und Platz benötigt.

Dadurch ist die Zusammenarbeit mit Jugendamt, Beratungsstellen und therapeutischen Einrichtungen deutlich intensiver als an Schulen in sozial weniger belasteten Einzugsgebieten. Auch die Zusammenarbeit mit oftmals selbst stark belasteten oder überforderten Elternhäusern erfordert viel Zeit, Geduld und kontinuierliche Beziehungsarbeit.

Die aktuelle UNICEF-Studie bestätigt diese Zusammenhänge erneut deutlich: Kinder aus sozial besser gestellten Familien verfügen nicht nur häufiger über bessere schulische Kompetenzen, sondern sind auch insgesamt gesünder als Kinder aus benachteiligten Lebensverhältnissen.

Gerade deshalb spielt Bildungsgerechtigkeit an unseren Schulen eine zentrale Rolle. Schule muss soziale Unterschiede nicht nur erkennen, sondern aktiv ausgleichen. Kinder dürfen nicht deshalb schlechtere Bildungs- und Zukunftschancen haben, weil sie unter schwierigeren sozialen Bedingungen aufwachsen.

Bildungsgerechtigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang auch, dass Schulen mit Sozialindex 5 besondere räumliche, personelle und finanzielle Voraussetzungen benötigen, um vergleichbare Bildungschancen überhaupt ermöglichen zu können.

Gerade für unsere beiden Schulen mit Sozialindex 5 ist deshalb ausreichend Platz von besonderer Bedeutung. Unsere Kinder benötigen mehr Rückzugs-, Förder- und Bewegungsräume als Kinder in weniger belasteten Sozialräumen. Viele Schülerinnen und Schüler erleben zuhause Enge, fehlende Ruhe und wenig Möglichkeiten zum konzentrierten Lernen oder Spielen. Schule muss daher häufig auch räumlich ausgleichen, was im häuslichen Umfeld nicht möglich ist.

Zusätzliche Räume werden benötigt für:

- Sprachförderung,
- Kleingruppenarbeit,
- individuelle Unterstützung,
- sozialpädagogische Angebote,
- Beratungen,
- Fördermaßnahmen,
- Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten.

Kinder mit emotionalen Belastungen oder Verhaltensauffälligkeiten benötigen Möglichkeiten, sich zeitweise aus belastenden Situationen herausnehmen zu können. Gleichzeitig brauchen wir Räume für intensive Elternarbeit, Gespräche mit Jugendamt, Sozialamt, Polizei, Therapeutinnen und Therapeuten sowie außerschulische Kooperationspartner.

Auch der Ganzttag benötigt ausreichend Fläche. Viele unserer Kinder verbringen einen großen Teil ihres Tages in der Schule. Deshalb reicht es nicht aus, nur Unterrichtsräume vorzuhalten. Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen Platz zum Spielen, Bewegen, Lernen, Essen, Entspannen und für soziale Begegnungen.

Gerade Kinder, die zuhause wenig Raum haben, benötigen in der Schule ausreichend Platz, um sich gesund entwickeln zu können.

Enge räumliche Bedingungen führen dagegen schneller zu Konflikten, Unruhe und Überforderung. Sie erschweren konzentriertes Lernen ebenso wie gelingende Beziehungsarbeit. Für Schulen mit Sozialindex 5 ist Raum deshalb kein Luxus, sondern eine grundlegende pädagogische Voraussetzung für erfolgreiches Lernen und gelingende Entwicklung.

Hinzu kommt, dass die bisherige Planung bereits eher knapp kalkuliert ist und zukünftige Entwicklungen - beispielsweise zusätzliche multiprofessionelle Fachkräfte, Schulverwaltungsassistenz, wachsende Ganztagsstrukturen oder mögliche ABC-Klassen - bislang noch nicht vollständig berücksichtigt wurden.

Zukunftsfähige Schulplanung muss deshalb langfristig gedacht werden. Andere moderne Schulneubauten werden inzwischen bewusst deutlich größer und flexibler geplant, um späteren Folgekosten durch Umbauten oder Erweiterungen vorzubeugen und langfristig auf veränderte pädagogische Anforderungen reagieren zu können.

Dennoch stoßen wir im Alltag regelmäßig an Grenzen - personell, organisatorisch, räumlich und finanziell. Viele Prozesse benötigen deutlich mehr Zeit, weil individuelle Förderung, soziale Stabilisierung und intensive Elternarbeit unverzichtbarer Bestandteil unserer täglichen Arbeit sind.

Der Sozialindex 5 beschreibt daher keine Schwäche unserer Schulen. Er macht sichtbar, unter welchen anspruchsvollen Bedingungen unsere Kinder lernen und unsere Mitarbeitenden arbeiten. Gleichzeitig zeigt er aber auch, wie wichtig engagierte pädagogische Arbeit, verlässliche Unterstützungssysteme und politische Rückendeckung sind.

Unsere Schulen leisten jeden Tag einen entscheidenden Beitrag dazu, dass soziale Herkunft nicht über Bildungs- und Zukunftschancen entscheidet. Damit dies gelingen kann, brauchen Schulen mit Sozialindex 5 dauerhaft verlässliche personelle, räumliche, finanzielle und politische Unterstützung.